

Rothelmchen und der Volvo

Teil I: Rothelmchen und der graue Volvo

Es war einmal ein kleines Mädchen, das ständig einen roten Sturzhelm trug und deshalb auch Rothelmchen genannt wurde. Eines Tages nun sagte das Mütterchen zu Rothelmchen, daß das Großmütterchen ein wenig krank war und es dorthin wandeln sollte, um nette Speisen dorthin zu bringen. Also machte sich das Rothelmchen mit seinem Motorrad auf den Weg durch den ach so finsternen Wald. Schon bald hatte es den Weg verloren, was aber keine allzu große Rolle spielte, da das Motorrad ohnehin eine robuste Crossmaschine war. Und wie es so durch die Tannen dahinpreschte, verstellte auf einmal ein grauer Volvo den Weg. Mit einer geschickten Links- Rechtskombination umging Rothelmchen diese Sperre, prallte aber kurz darauf auf ein widerrechtlich dort äsendes Reh, so daß es gezwungen war, die Crossmaschine zu verlassen. Inzwischen war der Fahrer des Volvo, dem man seine Boshaftigkeit deutlich anmerken konnte, aus seinem Wagen geklettert und ging mit einem hämischen gröhrenden Lachen auf Rothelmchen zu. "Wohin führen dich deine heißen Reifen?" fragte der bitterböse Volvo-Fahrer. "Zu meiner Großmutter Trude", war die ängstlich hervorgebrachte leise Antwort. "Und wo wohnt diese ehrwürdige Dame?" - "Nur zwei Vogelschutzgehölze weiter und dann direkt nach dem Tintenfischweiher scharf links um die Ecke". Das war alles, was der teuflische Volvo-Fahrer wissen wollte; er schwang sich mit einem eleganten Schwung auf seine Rallyesitze und raste mit einem wunderbaren burn-out davon.

Indes erinnerte sich Rothelmchen an das bekannte Märchen und suchte die nächste Telefonzelle auf, um das ohnehin schon leidensgeplagte Großmütterchen Trude zu warnen. Zufälligerweise befand sich auch in der unmittelbaren Umgebung solch eine Stelle für fernmündliche Übertrager. Doch handelte es sich bei dieser Zelle um eine verhexte, was Rothelmchen natürlich nicht wissen konnte.

Nichts Böses ahnend betrat also das arme Rothelmchen die Telefonzelle. Im gleichen Moment gab es einen lauten Knall, es sprühte Funken und qualmte gar sehr. Eh sich's Rothelmchen versah, fand es sich auf einer Wiese in einem ach so dunklen Wald wieder. Neben ihm stand ein schmucker Jäger, der in den Modifarben der Saison -grün und olivgrün- gekleidet war. "Wo bin ich?" fragte Rothelmchen verwirrt, während sie den aufreizenden Jüngling voll Wohlwollen betrachtete. Der Jäger antwortete mit seiner angenehmsten Stimme: "Das Land, in dem du dich befindest, nennt sich FAL - Fantastisches Abenteuer-Land. Ich bin von der bösen Königin beauftragt worden, dich hier im Wald zu töten, da die Königin somit ihren Spiegel zwingen will, ihr zu bescheinigen, daß sie die Schönste im ganzen Land sei." Rothelmchen erschrak gar sehr. Als es ein wenig zur Besinnung gekommen war, erinnerte es sich aber an das bekannte Märchen, zog seinen fälschungssicheren Personalausweis aus der Tasche - und richtig: es hieß Schneewittchen. Nun legten sich seine Sorgen, denn es wußte, daß es der Jäger nicht übers Herz bringen würde, es umzubringen. Was es allerdings nicht berücksichtigte, war, daß der Jäger das Märchen nicht kannte.

Teil II: Schneewittchen und die sechs Rüpel

Schneewittchen indes lächelte den Jäger mit seinem schönsten Lächeln an. Lüstern betrachtete der Jäger die schneeweiße Haut, die rabenschwarzen Haare sowie die blutroten Augen. Und da er seit jeher eine Vorliebe für Albinos hatte, konnte er sich tatsächlich nicht entschließen, das Schneewittchen zu töten.

Da der Jäger aber von der bösen Königin den Auftrag erhalten hatte, das Herz von Schneewittchen mitzubringen, erledigte er einen der vielen neugierig herbeigeeilten Hirsche. Leider war er aber in der Anatomie der Tiere wenig bewandert; so hatte er große Probleme, das Herz zu finden. Schließlich hielt er es in den Händen, mußte aber feststellen, daß es durch die Prokelei dermaßen ramponiert war, daß es schwerlich als Herz erkannt werden konnte. Nun konnte der Jäger also nicht umhin, das Schneewittchen umzubringen, denn er war ein sehr gewissenhafter Mensch. Das arme Schneewittchen weinte gar sehr. Seine Tränen aber verwandelten sich zu Perlen. Der Jäger vergaß im Angesicht eines bevorstehenden Reichtums all seine Pflichtbesessenheit und bückte sich, um die Perlen aufzusammeln. Diese Gelegenheit nutzte das Schneewittchen, indem es den Jäger mit einem Handkantenschlag in den Nacken von allen Problemen eines Sterblichen befreite.

Doch, oh weh - nun befand sich das Schneewittchen wieder ganz allein im ach so dunklen Wald, und es wußte weder aus noch ein. Erschreckenderweise setzte nun auch noch saurer Regen ein. Nach einigen bitteren Minuten gewahrte es aber einen schwachen Lichtschein, der durch die moosbewachsenen Stämme zu ihm herüberdrang. "Wo Licht ist, sind auch Leute", freute sich Schneewittchen und machte sich auf den Weg zu dem Licht. Und tatsächlich: schon nach knapp sieben Stunden erreichte es eine gemütliche Behausung. Auf wiederholtes Klingeln öffnete niemand, so trat Schneewittchen herein und blickte auf einen gedeckten Tisch mit natürlich sieben Tellern, sieben Löffeln, sieben Bechern usw. Da Schneewittchen sehr hungrig und durstig war, naschte es von einem Teller, trank aus einem Becher, usw., bis es sich schließlich in eines der sieben Bettchen legte.

Kurz vor Mitternacht kamen dann endlich die sechs Zwerge; sie konnten leider nicht früher kommen, da der siebente Zwerg von einem Vampir gebissen worden war und sich lange weigerte, sich einen Holzkeil ins Herz jagen zu lassen. Die Zwerge freuten sich gar sehr, als sie Schneewittchen in einem ihrer Bettchen liegen sahen, denn so konnten sie die Arbeit im Bergbau nach dem Verlust des siebenten Zwerges trotzdem mit unverminderter Schichtstärke fortsetzen. Doch wie groß war ihr Entsetzen, als sie bemerkten, daß das schöne Mädchen gar nicht aufzuwecken war.

Teil III: Hänsel und sein Müllwagen

Als bald ging ihnen auf, daß Schneewittchen tot war. Da sie aber außerdem wußten, daß sie sich in einem Märchen befanden, war ihnen auch klar, daß es nicht richtig tot war, sondern nur verhext. Sie fanden auch bald den vergifteten Apple-Computer. Da die Zwerge nun nichts mehr machen konnten, das Schneewittchen zudem im Wege lag, besannen sie sich auf eine Möglichkeit, Schneewittchen zu verstauen. Nach einer kurzen Bedenkzeit bastelten sie aus ihren Plexiglasresten einen Sarg, in den sie Schneewittchen legten und den sie vor die Tür stellten, da am nächsten Tag Sperrmüllabholung war.

Am nächsten Morgen kam der Müllwagen vorgefahren und heraus stieg ein wunderschöner Müllwerker. Dieser Mann war in Wirklichkeit ein reicher Prinz. Als er das Schneewittchen verschwommen durch den Plexiglassarg sah, war er sofort verliebt. Auch wenn sein Vater, der gute König, diesbezüglich eine Gesetzesänderung veranlassen mußte, wollte er das tote Schneewittchen auf jeden Fall heiraten. Er warf den Sarg auf den Müllwagen und machte sich auf den Weg zum Schloß seines Vaters. Unterwegs verstellte plötzlich ein Teufel mit drei goldenen

Haaren den Weg. In Gedanken verloren gewahr der Prinz diesen Bösewicht zu spät, so daß er frontal auf den Höllenmenschen prallte. Der Müllwagen geriet ins Schaukeln, und kurz nachdem der Teufel mit einem ohrenbetäubenden Knall verschwunden war, kippte der Sarg vom Wagen. Dabei entwich der vergiftete Apple-Computer aus Schneewittchens Händen, so daß es wieder zum Leben erweckt wurde. Als es den Müllwerker sah, wollte es sofort davonlaufen. Der Müllmann aber sprach geschwind: "Hey, du brauchst keine Angst vor mir zu haben. Ich bin ein reicher Prinz!". Mit gierigen Augen trat Schneewittchen näher.

Doch wie groß war Schneewittchens Entsetzen, als es in dem begehrenswerten Jüngling sein Brüderchen erkannte. Auch der Müllmann erkannte nun die Wahrheit und bekam Angst, da er in früheren Tagen oft von seiner Schwester gehänselt worden war, weshalb er auch Hänsel genannt wurde. "Komm Gretel," - denn so hieß seine Schwester mit bürgerlichen Namen - "laß uns unseren alten Streit vergessen und gemeinsam eine Bleibe für die Nacht suchen". Gretel antwortete: "Ok, Alter. Ich habe echt null Bock, nach Hause zurückzutrampen." Doch war der Wald ganz schwarz vor Dunkelheit, es wehte ein eisiger Wind und nirgends war ein Taxistand. Voller Sorgen machten sich Hänsel und Gretel auf den Weg durch das Dickicht. Den Weg markierten sie mit kleinen Brotkrumen, die von den Orks begierig aufgegessen wurden.

Nach vielen Stunden erblickten die beiden auf einer kleinen Lichtung ein Haus mit erleuchteten Fenstern. Frohgemut betraten sie dieses und stellten voller Freude fest, daß sie es mit einer Disco zu tun hatten. Was sie in ihrem Übermut allerdings nicht bemerkten, war, daß der Discjockey eine Hexe war.

Teil IV: Der Teufel in der Nebelwolke

Unbekümmert hotteten Hänsel und Gretel ein paar Stunden und begaben sich dann auf die ihnen zugewiesenen Einzelzimmer. Hänsels Entsetzen war groß, als er anderntags feststellen mußte, daß seine Tür von außen verschlossen war. Auch seine zusammenklappbare Schnellfeuerwaffe konnte die feuerfeste Stahltür nicht bezwingen. Bei dem Versuch, aus dem vergitterten Fenster herauszuklettern, wurde er von der dort angelegten Hochspannung getötet.

Indes wurde Gretel von der Hexe in die Stadt geschickt, um allerlei Grillgewürze einzukaufen. Unterwegs stach sie sich an einer Spindel, so daß sofort alle Leute in einen Schlaf verfielen. Um Gretel herum jedoch wuchs ein Gewirr aus Dornengestrüpp.

Ganze hundert Jahre dauerte es, bis ein Prinz auf die Idee kam, daß es sich hierbei um einen Zauber handeln könnte. Doch wußte dieser Prinz nicht, wie er seine Angebetete, die sich auch unter den Schlafenden befand, erretten konnte. Eines Tages nun entdeckte der Prinz einen kleinen Gnom, der vorgab, die Lösung des Zaubers zu kennen. Wie nun der Prinz auf den Kleinen mit seinem Breitschwert eindrosch, um von ihm des Rätsels Lösung zu erfahren, entpuppte sich der Gnom als äußerst widerstandsfähig. Nach über sieben Stunden harten Kampfes versuchte es der Prinz auf sanfte Art, indem er sein kleines Gegenüber höflich nach seinem Wissen über den Zauber befragte. Der Gnom aber antwortete: "Da Du mich so schändlich behandelt hast, will ich Dir die Lösung nur dann verraten, wenn Du meinen Namen errätst. Bis morgen abend lasse ich Dir Zeit." Der Prinz war einverstanden, denn er dachte sich, daß er wohl leicht den richtigen Namen finden

würde; so begann er dann mit den üblichen Namen: Heinz-Rudolf-Erwin, Froidian, Istros, Samson, Jermudes, Clothilde usw. Doch schüttelte das Männchen bei jedem Namen nur den Kopf.

Der Prinz jedoch war nicht dumm, schließlich hatte er alle Grimms Märchen gelesen. So ging er zu nächtlicher Stunde in den Wald hinein und entdeckte tatsächlich den um ein Lagerfeuer herumtänzelnden Gnom, wie er freudig immer wieder sang: "Ach wie gut, daß niemand weiß, daß ich ...". In diesem Augenblick gab es einen fürchterlichen Krach und ein Teufel mit drei goldenen Haaren baute sich vor dem Gnom auf. "Du bist ein ganz übler Spielverderber", schrie der Teufel, zertrat den Gnom mit seinen acht Quadratmeter großen Füßen und verschwand wieder in einer bläulich leuchtenden Nebelwolke.

Der Prinz mußte nun zu seiner letzten Waffe greifen, um seine Angebetene von dem Rosen-Zauber zu erlösen: er holte seinen Märchen-Ratgeber aus der Tasche und fand unter dem Stichwort "Dornröschen" den ersehnten Ratschlag. Doch dieser Ratschlag gefiel dem Prinzen ganz und gar nicht.

Teil V: Rothelmchen und der Heavy-Metal-Wolf

In dem Büchlein stand nämlich, daß er mit seinem Schwert die Rosen zerschlagen und dann einem sogenannten Dornröschen einen Kuß geben sollte. Er wußte aber, daß dieses Dornröschen einen starken Mundgeruch hatte. So ging er wieder von dannen, stolperte über ein paar schlafend herumliegende Menschen und brach sich dabei das Genick.

Die böse Fee, die den Rosenzauber organisiert hatte, grämte sich gar sehr. Als auch nach weiteren dreizehn Jahrhunderten immer noch keiner den Zauber gebrochen hatte, lief sie so oft mit dem Kopf gegen die Wand, bis sie tot umfiel. In diesem Moment gab es einen lauten Knall und in Windeseile verwelkten die Rosen und die entschlafenen Menschen erwachten wieder.

Auch das Dornröschen erwachte alsbald, reckte sich und streckte sich und wurde plötzlich ganz starr vor Schrecken. Sein Blick fiel nämlich auf den Wecker; schon vor einer Stunde sollte es bei dem Großmütterchen sein! Dornröschen wischte sich geschwind die letzten Rosen aus dem Gesicht und schwang sich auf seine vor dem Schloß abgestellte Kawasaki. Es setzte sich seinen roten Helm und den Walkman auf und fuhr mit knapp 300 km/h durch den Wald davon. Auch der plötzlich auftauchende Teufel mit den drei goldenen Haaren kam zu spät; er erschien erst hinter Rothelmchen, wie Dornröschen nun nennen wollen, um uns den neuen Umständen anzupassen, auf dem Waldweg. Die Abgase aber versengten seine drei goldenen Haare, so daß er sich fortan nicht mehr seine Haare raufen konnte.

Rothelmchen indes preschte weiter durch das Dickicht des dunklen Waldes hin zu der Großmutter. Plötzlich jedoch gab es einen lauten Knall, hervorgerufen durch den Aufprall der Crossmaschine auf einen großen, grauen Wolf, der von rechts über den Waldweg gelaufen kam und deshalb auch Vorfahrt hatte. Rothelmchen schaute den Wolf ein wenig verdattert an, doch zu seinem Glück verstand sich der Wolf auf die Menschengsprache. "Was ist es, was dich so ungestüm durch den Wald rasen läßt?", fragte er. Da der Wolf eigentlich ganz nett aussah, faßte Rothelmchen Vertrauen und sagte: "Ich bin auf dem Weg zur Großmutter". Der Wolf wollte wissen: "Was hast du denn da in deiner Handtasche?". Rothelmchen erwiderte: "Ein paar Kassetten, von

Heavy Metal bis Speed Rock, willst mal eine hören?". Das ließ sich der Wolf nicht zweimal sagen, er schwang sich die Kopfhörer über seine Öhrchen und genoß den satten Sound von Iron Maiden. Rothelmchen baute seine Lichtorgel auf und entzückte damit den Wolf so sehr, daß dieser sich der Musik vollkommen hingab.

Diese Chance nutzte Rothelmchen, indem es sich unbemerkt davonschlich. Was es allerdings nicht wußte, war, daß dieser Wolf wirklich ein ganz lieber war, der böse, der das Großmütterchen auffressen wollte, war schon längst bei der Großmutter angekommen und hatte sie bereits verdaut.

So staunte Rothelmchen gar sehr, als es den Jäger vor dem Haus des Großmütterchens warten sah, wie er auf seinen Einsatz wartete. Und als es auch den grauen Volvo sah, der ein Leichenwagen war, wußte es, wie es um die Großmutter bestellt war. Doch machte sich Rothelmchen umsonst Sorgen, wie es es wohl anstellen könnte, Großmutter's Testament zu seinen Gunsten verfälschen zu können. Als es nämlich das Schlafzimmer der Großmutter betreten hatte, sah es sein Großmütterchen mit einer blutbeschniarten Axt dastehen, auf dem Bett lag der Volvo-Fahrer mit großen Ohren und großem Mund; er sah erbärmlich bleich aus. Rothelmchen erkannte sofort: dieser Mann ist tot! Diese Tatsache verwirrte es gar sehr, es fühlte sich betrogen, kannte es doch Grimms Märchen genau. Das Großmütterchen aber legte die schwere Axt beiseite und nahm Rothelmchen in die Arme. "Du mußt wissen, mein Kind, daß Märchen in einem anderen Land spielen; in der wahren Welt gibt es kein Happy-End, ganz besonders dann nicht, wenn du Märchen nachspielen willst, denn dafür sind sie nicht da", sprach sie. In diesem Moment riß bei dem draußen wartenden Jägermeister der Geduldsfaden; er stürzte mit einem Tarzan-Schrei in die Stube und erlegte Rothelmchen über Kimme und Korn, da er es aus der Entfernung für den bösen Wolf hielt, während der wirkliche Wolf als Großmutter verkleidet im tiefen, finsternen Walde das Weite suchte.

Und wenn der liebe Wolf noch nicht gestorben ist, so hört er auch heute noch Heavy-Metal-Musik.

Dez. 1990 (cl)